

Fly

Mein Rücken schmerzte und das Seil, das meine Flügel unter meinem T-Shirt versteckte, schnitt in meine Haut. Ich konnte es auch noch nicht lösen, da ich gerade mitten im Schulhof stand und kein Mensch sollte sie zu Gesicht bekommen. „Alles in Ordnung?“, fragte mein bester Freund Eamon neben mir. Ich nickte schnell. Er wusste, wie alle anderen nichts von meinem kleinen Geheimnis, wobei klein war es nicht. Um genau zu sein zwei Mal einen Meter dreissig. „Wirklich? Sollen wir hinein gehen?“ „Ne, geht schon.“ „Ha, also hast du doch was?“, sagte Eamon triumphierend. „Hab nur etwas Kopfschmerzen“ log ich, weil ich keine Ahnung hatte wie ich Rückenschmerzen erklären sollte. „Vielleicht liegt es an der Sonne?“ meinte er. Ich zuckte mit den Schultern, was dazu führte das ein Schmerz durch meine Flügel fuhr und ich zusammenzuckte. Bei Eamon blieb das nicht unbemerkt und er sah mich besorgt an. „Sicher, dass das nur Kopfschmerzen sind?“ Zum Glück konnte er nicht weiterfragen, da im nächsten Moment die Schulglocke läutete, um die Pause zu beenden. Hoffentlich würden meine Flügel nicht noch grösser werden, denn sonst konnte ich sie sicher nicht mehr vor Eamon verbergen und bestimmt nicht vor meinen Adoptiveltern, die eh schon einen Verdacht schöpften, dass etwas nicht stimmte. Sie wussten ja gar nichts von ihnen, weil meine Flügel erst vor einem halben Jahr an meinem 14. Geburtstag angefangen haben zu wachsen:

Es war schon spät an jenem Abend, aber ich konnte nicht schlafen. Ich war aufgeregt wegen dem nächsten Tag: mein Geburtstag. Vielleicht würden meine Adoptiveltern mir wenigstens an meinem 14. Geburtstag ein bisschen Beachtung schenken oder vielleicht sogar ein Geschenk mitbringen. Aber ich durfte nicht zu viel erwarten, denn sonst wäre ich nur noch enttäuschter. Eigentlich wünschte ich mir eh nichts ausser ein paar Freunde, die sich für mich interessierten.

Freunde...

Mit diesem Gedanken schlief ich ein. Als mein Wecker klingelte, hätte ich sofort wieder einschlafen können, wäre da nicht etwas auf meinem Bettlaken gewesen, das mich in den Rücken stach. Ich drehte mich auf die Seite, aber es stach mich immer noch. Also probierte ich es mit der anderen Seite, aber mit wenig Erfolg. Schliesslich stand ich immer noch müde auf, durchsuchte mein Bett nach dem Übeltäter, fand jedoch nichts. Vielleicht steckte eine Nadel in meinem Shirt, weil meine „Geschwister“ mir einen Streich spielen wollten. Ich wollte es über meinen Kopf ziehen, doch es blieb bei meinen Schulterblättern stecken. Ich zog und zerrte daran, bis es sich plötzlich löste und ich hinfiel. Mühsam stand ich auf und suchte mein Shirt nach der Nadel. Eine Nadel fand ich aber nicht sondern... Federn? Was machten Federn in meinem Shirt??? War das der Streich? Einfallsreich waren die kleinen Biester, auch bekannt als Geschwister, ja schon, dass musste man ihnen lassen. Nervig war es trotzdem. Als ich in Richtung Badezimmer ging, lief ich an dem grossen Spiegel im Gang vorbei und mir fielen fast die Augen aus dem Kopf: Hinten an meinem Rücken, auf den Schulterblättern, stand etwas heraus! Ich drehte mich, um es besser sehen zu können. Bis ich auf den Schluss kam, dass dies Flügel sein mussten! Zwar waren sie noch winzig, aber es waren eindeutig Flügel! Ich wollte gerade bei meinen Adoptiveltern an der Tür klopfen, bis ich merkte, dass sie mich für komplett durchgeknallt halten würden und wenn sie merken würden, dass ich

nicht log würden sie mit mir zum Arzt gehen. Also blieb mir nichts anderes übrig als sie zu verstecken. Vor Allen.

Als die Schule endlich vorbei war und ich zuhause in meinem Zimmer mich eingeschlossen hatte, war das Erste was ich tat dieses verdammte Seil zu lösen und meine Flügel auszubreiten. Vor Schmerz verzog ich das Gesicht, als ich meine Muskeln streckte. Dann setzte ich mich an meinen Schreibtisch, welcher im Moment eher als Werkbank diente, um an der ausgepolsterten Weste weiterzuarbeiten, die meine Flügel bequemer als das Seil hinten am Rücken halten sollte. Bis heute abend würde ich sie fertigbekommen und dann war es hoffentlich endlich vorbei mit diesen ganzen Schürfwunden an Flügel und Rücken. Später schlich ich mich in den Wald, meinem einzigen Zufluchtsort. Hier konnte ich wenigstens für eine Weile ich selbst sein. Nachdem ich sichergestellt hatte, dass niemand in der Nähe war, ließ ich meine Flügel sich entfalten. Der Schmerz ließ nach, und ich fühlte die vertraute Mischung aus Erleichterung und Freiheit. Ich breitete meine Flügel aus und hob vorsichtig vom Boden ab. Die Flügel fühlten sich an wie ein Teil von mir, fast so, als wären sie schon immer dagewesen. In der Luft war ich frei – frei von den Blicken, den Fragen, dem Gefühl, nirgendwo dazuzugehören. Der Wind strich durch mein Haar, und ich fühlte mich genauso: frei! Doch das war nur von kurzer Dauer. Ein grelles Licht blendete mich und bevor ich reagieren konnte, hörte ich das Knacken von Zweigen und das Brummen eines Motors. Ein schwarzer Van hielt direkt unter mir. Männer in weißen Laborkitteln stiegen aus, während sie suchend in den Himmel schauten. Ich versuchte mich höher zu schwingen, in der Hoffnung, dass sie mich nicht sahen, doch es war zu spät. Plötzlich wurde alles schwarz.

Als ich aufwachte, war alles anders. Ich lag in einem kühlen, öden Raum. Meine Hände waren an eine Liege gefesselt und meine Flügel fühlten sich taub an. Das grelle Licht über mir machte es schwer, meine Umgebung zu erkennen. „Interessant, nicht wahr?“ Eine tiefe Stimme erklang. Ein Mann mit wirrem Haar und einem irren Funkeln in den Augen trat in mein Sichtfeld. Er trug einen weissen Kittel, und in seinen Händen hielt er ein Klemmbrett. „Du bist etwas ganz Besonderes, Aderyn.“ Mich interessierte nur wenig was er zu sagen hatte „Wo bin ich? Lassen Sie mich gehen!“ schrie ich, doch er lachte nur. „Das geht leider nicht. Deine DNA ist eine Sensation. Wir könnten so viel über dich lernen – über deine Fähigkeiten, deinen Ursprung. Du bist der Schlüssel zu einer neuen Ära.“ Ich kämpfte gegen die Fesseln, doch sie waren zu stark. „Ich bin kein Experiment!“ schrie ich, doch meine Worte prallten an ihm ab. „Du verstehst das nicht, Kind. Du bist der Anfang von etwas Grossartigem. Eine schöne neue Welt – mit Wesen wie dir an ihrer Spitze. Menschen, die fliegen können, stärker sind, besser..“ „Ich will das nicht!“ unterbrach ich ihn, doch er beugte sich nur näher zu mir, sein Lächeln war unheimlich. „Das spielt keine Rolle. Du hast keine Wahl.“

Die nächsten Tage (oder Wochen?) verschwammen zu einem Albtraum aus Tests, Schmerzen und Einsamkeit. Die Wissenschaftler experimentierten unermüdlich an mir. Doch dann geschah etwas Unerwartetes: Während eines weiteren Tests hörte ich plötzlich ein lautes Krachen! Schreie hallten durch die sterile Halle, und das Licht flackerte. Durch den Spalt der Tür erkannte ich eine vertraute Gestalt – Eamon! Er hatte mich gefunden! „Aderyn!“ rief er, während er auf mich zustürmte. Er schnitt meine Fesseln mit einem Messer durch und zog mich hoch. „Wie hast du mich gefunden?“ fragte ich erschöpft. „Ich wusste, dass etwas nicht stimmte,“ keuchte er. „Jetzt komm,

bevor sie uns erwischen!“ Gemeinsam rannten wir hinaus. Meine Flügel schmerzten, doch mit Eamon an meiner Seite fühlte ich mich sicher und frei.

Schlussendlich bauten wir uns unsere eigene schöne neue Welt ohne Geheimnisse, Wissenschaftler oder Schmerz.

Von Leonie Marxer, 2b, Siegerin des Sonderpreises für Kreativität